

LESEPROBE:

10

Es war ein klarer frühherbstlicher Morgen, an dem die Luft kühl und frisch in seinen Lungen lag. Die Sonne warf goldenes Licht über die Straßen, durch das die Schatten der Bäume tanzten und den Boden in ein sanftes Farbspiel aus Gelb und Orange tauchten. Kaelan schlenderte gemächlich durch eine Straße, die er oft nahm, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. Er spürte eine innere Stille, wie sie sonst nur selten in ihm aufkam. Die Menschen begannen den Tag in ruhiger Gelassenheit; Radfahrer zogen vorbei und das leise Gemurmel von Gesprächen begleitete ihn, während er seine Gedanken treiben ließ.

Nach dem Ende des Zyklus mit Felix empfand Kaelan diese gewohnte Leere. Doch die Art von Felix Ausbruch beschäftigte ihn. Das war das erste Mal gewesen, dass Kaelan eingreifen musste, um einen Unbeteiligten zu schützen.

Gewöhnlich erlebte er den Übergang zwischen einer Aufgabe und der nächsten als ruhig, beinahe erholsam. Doch diese Erschöpfung, die er auch nach der Konfrontation mit Laura und Brandt empfunden hatte, drohte ihn aus der Balance zu bringen. Wie sollte er Energie schöpfen für den nächsten Menschen, dessen Aufmerksamkeit er zog? So waren die letzten Tage langatmig und grau gewesen.

Doch heute trug ihn eine seltsame, beinahe unschuldige Leichtigkeit durch den Morgen. Als er die frische Luft einatmete, erlaubte er sich, in dieser Pause zu verweilen. *Ein paar Tage noch. Gib mir noch ein paar Tage Ruhe.*

Seine Schritte brachten ihn vor ein kleines Café. Er hatte es schon oft bemerkt, ohne es jedoch je betreten zu haben. Die handgeschriebene Tafel mit dem Tagesangebot und die sorgfältig gedeckten Tische draußen wirkten heute einladender als sonst. Die Idee, für eine kurze Rast einzukehren, schien ihm an diesem Morgen passend, und er trat näher an das Fenster heran, um einen Blick hineinzuworfen.

„Schöner Tag, oder?“ ertönte plötzlich eine fröhliche Stimme hinter ihm.

Kaelan drehte sich überrascht um und sah einen Mann auf ihn zukommen. Die leichte Art, mit der der Fremde ihn ansprach, war ungewohnt – ungekünstelt und herzlich, als sei es das

Selbstverständlichste, einen Fremden auf der Straße anzusprechen. Der Mann war etwa in Kaelans Größe, sein leicht zerzaustes Haar schimmerte sonnengebleicht und seine graugrünen Augen leuchteten in einem offenen Lächeln. Die Energie, die er ausstrahlte, passte so gar nicht in die Ruhe des Morgens, und doch wirkte sie nicht fehl am Platz. Kaelan erwiderte das Lächeln kurz und nickte.

„Ja, stimmt,“ antwortete er vorsichtig. Diese Leichtigkeit, die der Mann ausstrahlte, irritierte ihn. Er suchte instinktiv nach verborgenen Schatten oder Anzeichen eines Kampfes, wie er es bei jedem Menschen tat, der ihm seine Aufmerksamkeit schenkte. Doch bei diesem Fremden spürte er nichts dergleichen – nur die ehrliche Offenheit eines Menschen, der sich ganz dem Augenblick hingegen hatte.

„Hier gibt’s den besten Kaffee der Stadt,“ sagte der Mann mit voller Überzeugung in der Stimme. „Und die Croissants sind unschlagbar. Ich schwöre!“

Kaelan musterte ihn noch einmal genauer. Etwas an ihm wirkte widersprüchlich – wie konnte jemand so... leicht sein? Wo waren die inneren Konflikte, die verborgen blieben, bis er den Spiegel hob? „Ich war noch nie hier,“ gab er zu, während er sich fragte, was den Fremden veranlasst hatte, ihn anzusprechen.

„Na dann wird’s aber höchste Zeit!“ Der Mann lachte, ein unbeschwertes Lachen, das den Raum zwischen ihnen ausfüllte. „Komm, ich lade dich auf einen Kaffee ein. Ich heiße übrigens Elias.“

Kaelan zögerte einen Moment, bevor er die Hand des Mannes annahm. „Kaelan,“ antwortete er, während in ihm eine leichte Unruhe aufstieg. *Menschen nehmen dich nur wahr, wenn sie dich brauchen!*

„Schön, dich kennenzulernen, Kaelan.“ Elias Lächeln blieb unverändert freundlich und natürlich. Kaelan suchte in seinen Zügen nach Anzeichen von Zwang oder Vorbehalt, doch er fand nichts. Elias schien wirklich nur seine Gesellschaft zu wollen – ohne eine versteckte Erwartung.

Kaelan spürte eine vage Irritation in sich, doch er ließ die Einladung zu. Er musste sich eingestehen, neugierig geworden zu sein, was es mit Elias auf sich hatte.

Sie traten in das Café und der warme Duft von frisch gebackenem Gebäck und Kaffee erfüllte die Luft.

Während Elias die Barista freundlich begrüßte, beobachtete Kaelan ihn genauer. Sein Auftreten, das kaum von Sorgen überschattet schien, passte so gar nicht zu den Menschen, die sonst in sein Leben traten.

„Zwei Tassen Kaffee,“ bestellte Elias mit einem Lächeln. „Ich habe das Gefühl, du bist eher der Typ für Tee als für Kaffee – aber *den* Kaffee musst du probiert haben.“

Kaelan schmunzelte leicht und nickte. „Stimmt,“ sagte er, überrascht, wie Elias ihn scheinbar mühelos einzuschätzen vermochte.

Sie setzten sich an einen Tisch am Fenster, durch das das Licht der Morgensonne warm auf die Tassen vor ihnen fiel. Kaelan beobachtete Elias, während dieser mit ihm plauderte. Normalerweise war Kaelan bei jeder Begegnung darauf gefasst, die unausgesprochenen Konflikte der Menschen wahrzunehmen. Doch bei Elias gab es keine deutlichen Schatten, keine verborgene Last. Seine Art war frei und offen – und das war für Kaelan gleichermaßen faszinierend wie beunruhigend.

„Was machst du eigentlich hier in der Stadt?“ fragte Elias nach einer Weile, während er einen Schluck Kaffee nahm.

„Ich wohne außerhalb und bin oft hier,“ erwiderte Kaelan. „Meist lasse ich mich einfach treiben.“

„Klingt nach einer guten Lebensweise,“ sagte Elias und lehnte sich zurück. „Viele Menschen haben verlernt, den Moment zu schätzen, sie rennen durch das Leben, ohne es wirklich zu sehen. Aber bei dir scheint das anders zu sein.“ Er legte seinen Kopf schief und schmunzelte.

Kaelan lächelte schwach und spürte eine Art seltsames Unbehagen, während er sich fragte, ob Elias Leichtigkeit wirklich so real war, wie sie schien. „Ich... versuche es,“ antwortete er vorsichtig.

Das Gespräch verlief unbeschwert und zu seiner eigenen Überraschung fühlte Kaelan sich in Elias Gesellschaft wohl. Sonst war es nur Ezran, der mit ihm sprach, ohne ihn als Reflexionsfläche zu nutzen. Doch Elias war anders – seine Gesellschaft war nicht von einer Erwartung an Kaelan belastet, sondern schien einfach aus dem Wunsch nach Freundschaft zu entspringen. Und so sehr er sich auch bemühte, fand Kaelan keinen Schatten, den er projizieren könnte. Sollte Elias sie so tief vergraben haben, dass selbst Kaelan sie noch nicht wahrnehmen könnte – bis sie hervorbrechen? Ihm lief ein Schauer über den Rücken.

Als sie später das Café verließen und durch die mit Herbstlaub gesäumten Straßen gingen, verspürte Kaelan eine Mischung aus Verwirrung und Faszination. Elias schien eine andere Art Mensch zu sein, als er sie bisher kannte. Statt der üblichen Vorsicht spürte Kaelan Neugier – ein seltenes Gefühl für ihn und es frustrierte ihn, dass er sich so stark ablenken ließ.

Als Kaelan am Abend nach Hause zurückkehrte, war er noch immer auf seltsame Weise aufgewühlt von der Begegnung. Sie hatte keine Bedrohung in sich getragen, dennoch war etwas daran gewesen, das ihn irritierte und zugleich anzog. Ezran saß wie üblich in einem der Ledersessel im Wohnzimmer, vertieft in ein Buch, und schaute auf, als Kaelan eintrat.

„Du wirkst nachdenklich,“ bemerkte Ezran ruhig, ohne das Buch zur Seite zu legen.

Kaelan setzte sich auf das Sofa ihm gegenüber und suchte nach den richtigen Worten. „Ich habe jemanden getroffen. Sein Name ist Elias.“

Ezran hob leicht eine Augenbraue und legte das Buch zur Seite. „Und? Was ist an diesem Elias besonders?“

Kaelan seufzte leise, als sich die Frustration immer stärker in ihm regte. „Er hat... Keine Schatten, keine Kämpfe, die ich erkennen könnte. Er ist offen, freundlich – und nichts, was mich zurückstößt oder mich zwingt, den Spiegel zu heben. Es fühlt sich an, als könnte ich ihn einfach... als Menschen betrachten, ohne dass eine Rolle über uns hängt.“ Kaelan spürte Irritation in sich aufsteigen, weil Elias sich so schwer einschätzen ließ. Normalerweise war er darauf vorbereitet, den Menschen gegenüber ihre Konflikte zu erkennen und den richtigen Abstand zu wahren, doch bei Elias fühlte es sich anders an. Er drückte seine Finger in das Polster der Armlehne.

Ezran betrachtete ihn schweigend, seine matt-schwarzen Augen musterten ihn. „Kaelan,“ begann er nachdenklich, „Menschen, die keine Schatten zeigen, sollten sich dir nicht nähern. Sie sollten dich nicht einmal wahrnehmen.“